

Schriften Theodulfs, der einer jüngeren Generation als Alkuin angehörte, aufweisen, was die karolingische „restoration of letters“ bedeutete. Unter Hinweis darauf, daß der Vergleich Karls d. Gr. mit den antiken Caesaren deshalb bei den Poeten so beliebt war, weil ihre literarischen Vorbilder und rhetorischen Hilfsmittel ihn nahelegten, und daß der Historiker Einhard in der Praxis keine Übereinstimmung zwischen Karl und den Caesaren fand, charakterisiert L. Theodulfs Auffassung von der christlichen Aufgabe Karls, der die Konzeption Aachens als des zweiten Rom nicht fremd war. Sehr fein wird die antike Grundlage für die Verbindung von Scherz und Ernst und für das „Element einer freundlichen Satire“ in den Dichtungen Theodulfs herausgearbeitet. Die Eigenart Theodulfs, der bekanntlich ganz anders als Alkuin persönliche Eindrücke und Erfahrungen dichterisch wiedergeben konnte, erwuchs nach L. aus der — den Angelsachsen nicht in diesem Maße gegebenen — Vertrautheit mit der südgalischen Literatur der Prudentius, Ausonius und Venantius Fortunatus, sowie aus dem persönlichen Einfluß Karls, der eine gewisse Freiheit in der Beurteilung der Welt vermittelt habe. Man wird den gut fundierten Darlegungen L.s in der Hauptsache gerne zustimmen, vielleicht aber im einzelnen die Akzente etwas anders setzen dürfen. So könnte man bei der Kontrastierung Alkuins und Theodulfs den Unterschied zwischen der auf Rezeption beruhenden lateinischen Bildungstradition der Angelsachsen und der aus einer zwar vielfach recht dünnen, aber nicht ganz abgerissenen lebendigen spätantiken Kontinuität erwachsenen Südgalliens stärker in Rechnung stellen, um zu verstehen, daß schon nach der geistigen Herkunft der eine mehr der Mann der Schule und einer gewissen Pedanterie, der andere der Mann des praktischen Lebens und des persönlichen Ausdrucks in der Dichtung werden konnte. H. Löwe

J. Wollasch, Eine adlige Familie des frühen Mittelalters, Arch. f. Kulturgesch. 39 (1957) 150—188. — Vf. behandelt das Problem des „Selbstverständnis“ einer frühmittelalterlichen adligen Familie im Verhältnis zu ihrer „Wirklichkeit“ an Hand des Handbuchs der Dhuoda (zirka 842), der Gemahlin Bernards von Septimanie.

Georg Misch, Studien zur Geschichte der Autobiographie 4. Die Darstellung der eigenen Persönlichkeit in den Schriften des Abtes Suger von St. Denis, Gött. Nachr. phil.-hist. Kl. 1957, Nr. 4, S. 93—160. — Ein neuer Abschnitt in der kontinuierlich fortschreitenden großen Bestandsaufnahme und ein glänzender Beitrag des Vf. zur Geschichte der ma. Autobiographie (vgl. DA. 14 [1958] 310). F. W.

Ingeborg Schröbler, Othloh von St. Emmeram und Hieronymus, Beitr. z. Gesch. d. deutschen Sprache u. Literatur 79 (1957) 355—362, versucht die Beeinflussung Othlos durch den Kirchenvater nachzuweisen. H. E. M.

J. Marx, Quelques remarques au sujet de récents travaux sur l'origine du Graal, Le Moyen Age 63 (1957) 469—480. K. R.

Dante Alighieri, Die Göttliche Komödie, übersetzt von H. Gmelin. Kommentar III. Teil: Das Paradies, Stuttgart 1957, Ernst Klett Verlag, 628 S. — Von diesem Schlußband des Werkes gilt das Gleiche, was ich DA. 12, 305 f. über die ersten beiden Bände ausgeführt habe. Wieder wird ein fortlaufender Kommentar geboten, der, beginnend mit einer Gesamtwürdigung des dritten Teils, von Gesang zu Gesang zunächst Bedeutung, Aufbau und Stellung im Rahmen des Ganzen analysiert und dann die Einzelerläuterungen folgen läßt. Außerordentlich reichhaltig auch hier die Fülle des ausgebreiteten Stoffes, der zum großen Teil aus der auf diese Weise für Deutschland erst so recht erschlossenen, vielfach auch gerade die einzelnen Gesänge behandelnden italieni-